

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 32 (1970)
Heft: 12

Artikel: Landschaftswandel im Solothurner Jura
Autor: Wiesli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Utengasse (samt Schafgässlein 10) vom Stiefbruder, Lehrer Dr. phil. Frz. Ad. Tripet und vom Vater der Schwiegertochter (Frau Pfr. Frz. Albert's Barth-Lotz), vom Seidenfärber und Appellationsrat Friedr. Lotz-Heusler (in Rheingasse 42—46) gekauft werden, scheint der «Kaiserstuhl» zuerst allein an den Stiefvater (?), den Handelsmann Friedr. Tripet — der es aber an einen Weinhändler vermietet (?) — übergegangen zu sein. Erst 1850 wird auch hier Friedr. Lotz genannt. Es dürften also diese beiden Verwandten die «Ehre» der Familie durch diese Käufe gerettet haben. Der schon erwähnte Sam. Barth ist ein Ahne des angesehenen Realistenmalers, Theod. Barth in Luzern; ein Urenkel von Sam. Barth ist der Professor und Pfarrer, Karl Barth († 1968), der grösste protestantische Theologe unseres Jahrhunderts und sein Vetter, Paul Basilius Barth, ein bedeutender Kunstmaler.

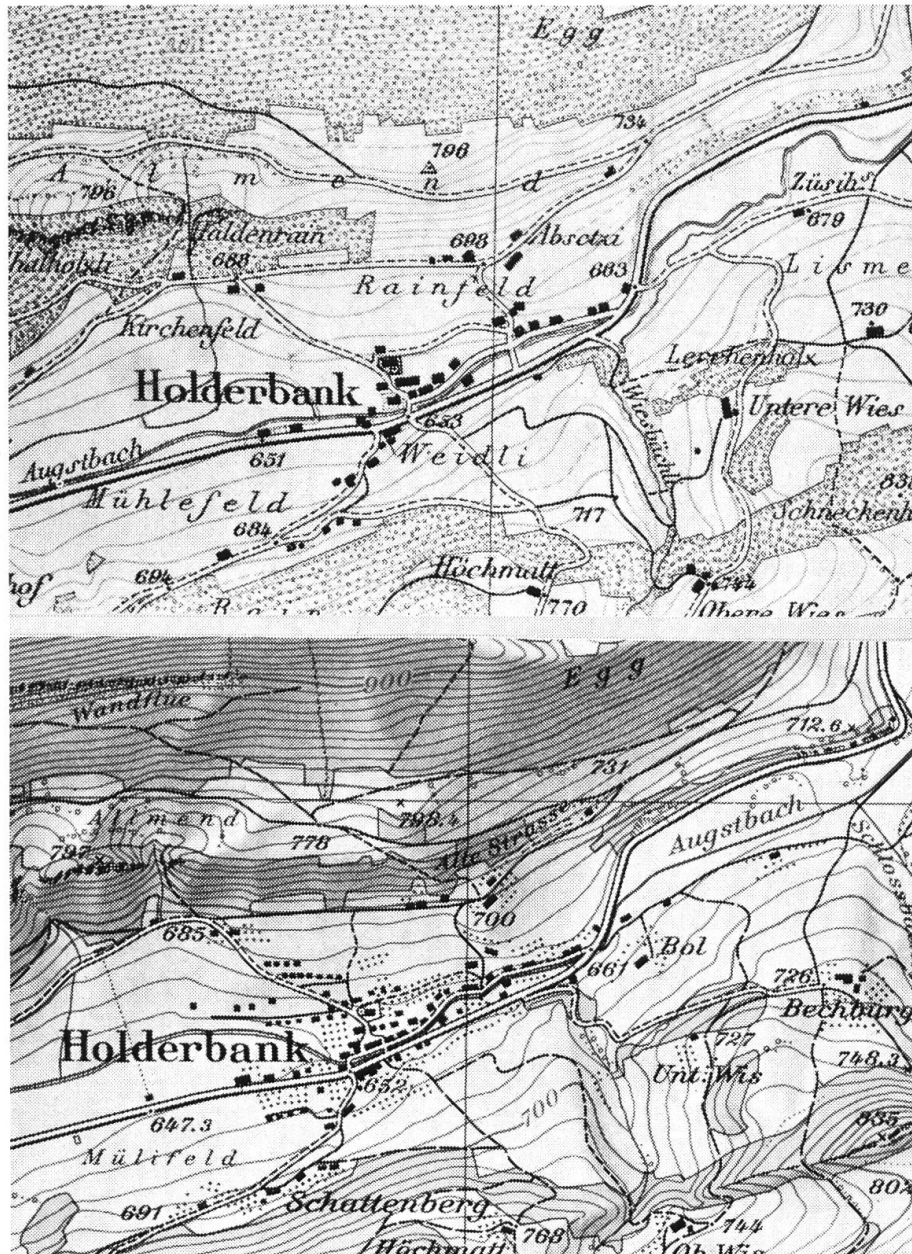
Landschaftswandel im Solothurner Jura

Von URS WIESLI

Holderbank

Holderbank ist das östlichste Dorf des ausgedehntesten solothurnischen Längstales, welches sich ab Balsthal schiffskielartig verengt, hebt und bei Bärenwil ausläuft. Die Höhenlage von über 650 m und der im Vergleich zum Thal schmale und durch mannigfache Störungen verengte Talboden ergeben für die Landwirtschaft nicht besonders günstige Voraussetzungen. Somit verwundert es kaum, dass der Ortsname keineswegs in die alamannischen -ingen-, -wil-, -dorf- oder -iken-Reifen der Niederungen passt, sondern jüngerem Datums sein dürfte. Gleichwohl sind aber vor allem auf der Karte von 1877/1880 die Spuren der frühern Dreifelderwirtschaft noch deutlich sichtbar: Kirchenfeld, Mühlefeld und Rainfeld weisen auf die drei Zelgen hin; Allmend und Weidli sind weitere bezeichnende Flurnamen.

Holderbank war immer stark vom Passverkehr über den Obern Hauenstein abhängig gewesen. Es fällt jedoch auf dem Siegfried-Blatt von 1877 auf, dass dem Dorf zwei durchgehende Häuserreihen beidseits der Durchgangsstrasse fehlen und somit in formaler Sicht kaum von einem Strassendorf gesprochen werden kann. Das mag einesteils mit dem grossen Dorfbrand von 1752 zusammenhängen, andernteils vor allem aber mit der Verlegung der Passstrasse vom sonnigen Nordhang in den Talgrund in den Jahren 1832 bis 1834. An die alte Strasse, die Die ersten beiden Teile dieser Aufsatzreihe sind im Februar- und Märzheft erschienen.



Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 16. 1. 1970

auf die römische zurückgeht, erinnern auf dem Siegfried-Blatt noch die Flurnamen Gassenacker und Absetzi, wo die neue Landeskarte mit einer besonderen Signatur auf die dort teils sichtbaren Spuren der Pfläserung hinweist. Schon im 19. Jahrhundert, wohl nach der Aufhebung der Dreifelderwirtschaft, hatten sich längs der alten Strasse ein paar meist nebenberufliche Kleinbauernbetriebe niedergelassen. Die Verlegung der Strasse hat dann aber die dortige Dorfausweitung gestoppt, so dass auch heute an der alten Strasse kaum wesentlich mehr Häuser stehen als um 1880.

Wie sehr und wie lange Holderbank äusserst eng mit dem Passverkehr verknüpft war, geht recht deutlich aus der Bevölkerungsbewegung von 1850 bis 1960 hervor. Von 1850 bis 1960 war die Bevölkerungszahl noch von 602 auf 671 angestiegen, von 1860 bis 1888 aber sank sie wieder auf 498. Während dieser Zeit war nämlich der Passverkehr infolge der 1858 eröffneten Bahnlinie Basel—Olten fast völlig erlahmt. Einen Ausgleich schuf dann im 20. Jahrhundert die sich in Holderbank niederzulassen beginnende Uhrenindustrie. 1929 zählte man bereits 2 Betriebe mit 83 Arbeitnehmern. Gleichzeitig war die Bevölkerung wiederum auf 602 Personen angestiegen, sank dann aber bezeichnenderweise in der Krisenzeit und während des Zweiten Weltkrieges neuerdings auf 574. Erst von 1950 bis 1960 ist wieder eine Zunahme von 4,9 % auf 625 Personen zu verzeichnen, was sich auf der Landeskarte deutlich in verschiedenen Zeilen von Einfamilienhäusern äussert.

Nur 16 % der Berufstätigen arbeiteten 1960 in der Landwirtschaft, was einesteils auf die nur mittelmässigen Naturgrundlagen hinweist, andererseits aber auf die Bedeutung als industrieller Arbeitsplatz aufmerksam macht. 72 % sind im sekundären Bereich tätig, der 1965 99 Arbeitsplätze aufwies. Aus Distanz- und Geländegründen pendeln aus Holderbank prozentual weit weniger Leute nach Balsthal-Klus als aus Laupersdorf, Matzendorf oder Oensingen. Hochlage und ungünstige Agrargrundlagen schufen hingegen die Voraussetzungen für die Uhrenbranche, womit das Dorf in gewissem Sinn eine ähnliche Entwicklung aufweist wie manche Gemeinde im westschweizerischen Jura. Holderbank demonstriert zudem beispielhaft die Sukzession verschiedener Siedlungsfunktionen und deren jeweilige Auswirkungen auf Bevölkerungsbewegung und Dorfstuktur.

Gspäistergschichte

Von ELISABETH PFLUGER

Dere gubs z Oenzige wider e ganze Chratte voll und me sed se alli uf-schrybe, as si nid verlore göi.

D Frou uf der Schachebrugg

Bis d Gäubahn choo isch, ane 1876 isch der Hanipeter mid der Postgutsche gfahren uf Soledurn und wider zrug. Wenn er aber nachts bi der Schachebrugg verby hed müese bim Stampfeli, heds em eister echli dütterled. Dört isch nämli i gwüssne Nächten albe ne Frau ghocked, mid offne Hoore und ganz verchutzed.